



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für Bildung

SCHRIFTLICHE ABITURPRÜFUNG 2021

DEUTSCH (GRUNDLEGENDES ANFORDERUNGSNIVEAU)

Prüfungsaufgaben

Auswahlzeit:	30 Minuten
Bearbeitungszeit:	240 Minuten

Kreuzen Sie das von Ihnen zur Bearbeitung gewählte Thema an.
Bestätigen Sie Ihre Entscheidung mit einer Unterschrift.

- | | | |
|-----------------|--|--------------------------|
| Thema 1: | Anja Kühne:
Mein Deutsch, dein Deutsch
<i>(Analyse pragmatischer Texte mit erörterndem Anteil)</i> | ☐ |
| Thema 2: | Sprachnachrichten und schriftliche Kommunikation
<i>(Materialgestütztes Verfassen informierender Texte)</i> | ☐ |
| Thema 3: | Jurek Becker:
Amanda herzlos
<i>(Interpretation literarischer Texte)</i> | ☐ |
| Thema 4: | Friedrich Schiller:
Sehnsucht
<i>(Interpretation literarischer Texte)</i> | ☐ |

Unterschrift des Prüflings:

Thema 1: Analyse pragmatischer Texte mit erörterndem Anteil

Anja Kühne:

(geb. 1968)

Mein Deutsch, dein Deutsch

(2017)

Aufgabenstellung

Analysieren Sie den Text im Hinblick auf seine strukturelle und sprachlich-stilistische Gestaltung sowie seine Intention. (ca. 60%)

Setzen Sie sich textbezogen mit dem Einfluss von Varietäten auf den Sprachwandel im Deutschen auseinander. (ca. 40 %)

Anja Kühne¹:

Mein Deutsch, dein Deutsch

Wie geht es dem Deutschen? Aus konservativer Sicht nicht besonders gut: Die deutsche Sprache wird von Anglizismen überwuchert, der Genitiv scheint so schwer angeschlagen wie die Dialekte, und die Orthografie ist von der Rechtschreibreform verstümmelt. Zusätzlich wird das Deutsche von Randgruppen gequält: Nach dem großen I der FeministInnen muss es das Gendersternchen erdulden, Jugendliche mit Migrationshintergrund erfinden in ihrem wilden Sprach-Mischmasch eine neue Grammatik, und in der Politik werden Wahlprogramme in „Leichter Sprache“ zum Standard erhoben. Allerdings: All diese Phänomene lassen sich auch optimistisch betrachten. Dann zeugt der Sprachwandel von der großen Flexibilität der deutschen Sprache, die dank der Kreativität ihrer Sprecherinnen und Sprecher ständig reicher wird.

Verfällt die deutsche Sprache oder blüht sie? „Weil Nani hatte keine Zeit“, „wegen dem schlechten Wetter“ – solche Sätze müssten der Eleganz des Deutschen ja eigentlich keinen Abbruch tun, erklärt der Linguist Wolfgang Klein (Nijmegen)². Er selbst fände solche Formulierungen aber „schauderhaft“: „Was von den Normen abweicht, die man uns in der Kindheit eingebleut oder eingebläut hat und die von den Autoritäten eingehalten werden, empfindet man als falsch, als schlecht, als hässlich, als Deppensprache; es kennzeichnet den

¹ Dr. Anja Kühne: Die Autorin studierte Ältere und Neuere deutsche Literatur und Anglistik. Sie arbeitet als Redakteurin für Bildungs- und Wissenschaftspolitik bei der Tageszeitung Tagespiegel.

² Wolfgang Klein: Leiter der Abteilung Spracherwerb des Max-Planck-Instituts für Psycholinguistik in Nijmegen (Niederlande).

Ungebildeten. Varietäten sind aber nie in sich selbst falsch. Sie sind nur anders als jene, die man selber hochhält.“ Klein präsentierte am Mittwoch in Berlin gemeinsam mit anderen Linguistinnen und Linguisten den „Zweiten Bericht zur Lage der deutschen Sprache“.

- 20 Die Linguistik betrachtet sich nicht als Sprachpolizistin, sie sieht es als ihre Aufgabe, die Sprache zu beschreiben: „Die letzte Normautorität ist aus dieser Sicht die Sprachgemeinschaft selbst“, erklärte der Potsdamer Linguist Peter Eisenberg³. „Es macht keinen Sinn, gegen den Sprachgebrauch normativ anzustinken.“

- 25 Eisenberg hat gleichwohl verschiedene Phänomene gesichtet, die in der Öffentlichkeit Besorgnis erregen. So geht er, ein entschiedener Gegner der Rechtschreibreform, davon aus, dass diese „dem Orthographieunterricht quantitativ und qualitativ viel Wasser abgegraben hat“, was mit ein Grund für die nachlassenden Rechtschreibfähigkeiten bei Schülern sei. Den Wunsch nach „politisch korrekter Sprache“ hält Eisenberg für eine Bevormundung. Auch geschlechtergerechte Sprache („BäckerInnen“, „Bäcker_innen“ oder „Bäcker*innen“) lässt er
30 nicht wie andere Linguisten als nützliche Innovationen der Sprachgemeinschaft gelten. Denn hier handle es sich nicht um sprachliche Evolution, sondern um „Willkürakte“.

- Auch das neue Phänomen des „Vorfeldkommata“ („Nach all diesen und vielen weiteren Erfahrungen, hat die Firma das Geschäftsmodell neu formuliert“) tue dem „gebildeten Sprachteilhaber weh“, sagte Eisenberg. Würde das Vorfeldkomma massenhaft auftreten, etwa
35 in 50 oder 60 Prozent der entsprechenden Sätze, werde es zu einer impliziten Norm – die Sprecher empfinden es als „normal“, woraufhin die Linguistik darüber nachdenken müsste, eine neue Komma-Regel (also eine explizite Norm) zu formulieren. Davon sei man aber weit entfernt, das Vorfeldkomma sei in den großen linguistischen Korpora kaum messbar.

- Beim Genitiv gibt Eisenberg Entwarnung: „Von einer Verdrängung des Genitivs kann man nicht
40 sprechen.“ Auch Anglizismen seien für das Deutsche keine Bedrohung, selbst wenn sie sich während des 20. Jahrhunderts verzehnfacht hätten, der Gesamtwortschatz im gleichen Zeitraum aber nur um weniger als ein Drittel gewachsen sei. Schließlich hätten Anglizismen so gut wie keinen Einfluss auf das bestehende Wortbildungssystem des Deutschen, sie seien „strukturell weitgehend angepasst“ und sogar „einem erheblichen Integrationsdruck
45 ausgesetzt“.

Auch seien weder das Englische noch „Migrantensprachen“ für neue Wortfolgen verantwortlich („Sie kommt nicht, weil sie hat keine Zeit“). „Weil“ mit Verbzweitsatz sei eine alte Struktur des Deutschen, erklärt Eisenberg. Insgesamt attestiert er der deutschen Standardsprache „eine

³ *Peter Eisenberg*: deutscher Linguist und emeritierter Professor für Deutsche Sprache der Gegenwart an der Universität Potsdam.

stabile Verankerung in der Sprachgemeinschaft“. Sprachakademien oder Sprachgesetze wie es sie in Polen und Frankreich gibt, scheinen also nicht nötig.

Allerdings hat sich das Standarddeutsche (umgangssprachlich „Hochdeutsch“ genannt) auf Kosten der dialektalen Vielfalt durchgesetzt. 1500 Jahre lang war der Dialekt die wichtigste Form des gesprochenen Deutsch, stellt Jürgen Erich Schmidt (Marburg)⁴ fest. Noch um 1900 habe er die Alltagssprache fast aller Sprecher des Deutschen dargestellt.

Inzwischen beherrschen zwar in Deutschland noch 57 Prozent der Männer und 50 Prozent der Frauen die „echten alten Dialekte“, wie Schmidt in einem Test herausgefunden hat. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede je nach Region und Alter. Im bairischen, alemannischen und im äußersten nordwestniederdeutschen Sprachraum (Ostfriesland) beherrschen fast 100 Prozent der Älteren und zwei Drittel der unter Dreißigjährigen den Dialekt noch aktiv. Aber im Ostfränkischen und Ostmitteldeutschen beherrschen nur noch zwei Drittel der Älteren und ein Drittel der Jüngeren den Dialekt aktiv. Und in den übrigen Sprachräumen beobachtet Schmidt „einen schnellen Verfall der aktiven Dialektkompetenz“. Im Nordhessischen, im Rheinischen und im Mecklenburg-Vorpommerschen sei der Dialekt an die unter 30-Jährigen praktisch nicht weitergegeben worden: „Die aktive Kompetenz liegt nahe Null.“

Möglich gemacht haben den Siegeszug der Standardaussprache das Radio (seit etwa 1930) und das Fernsehen (seit etwa 1950). Bis dahin war die einzige Form des Hochdeutschsprechens der Regiolekt, der der Schriftsprache folgte, aber regionale Merkmale behielt (zum Beispiel im ober-sächsischen Hochdeutsch „Ton“ als „Don“). Mit der Einführung der Schulpflicht um 1800 wurde dieses landschaftlich geprägte Hochdeutsch von allen Kindern eingeübt. Die Verbreitung der aus dem Bühnendeutsch (1898) hervorgegangenen Standardaussprache über das Radio und das Fernsehen ließ die schriftorientierte Aussprache der Rheinländer, Pfälzer, Obersachsen et cetera nun nicht mehr als Hochdeutsch erscheinen, sie wurde als regional begrenzte Umgangssprache abgewertet, wie Schmidt erklärt.

So existieren neben den Dialekten auch noch die alten Regiolekte, die manche Sprecher des Deutschen mit den Dialekten verwechseln, obwohl es sich eher um Dialekte „light“ handelt [...]. Aber auch hier stellt Schmidt fest: „Der Regiolekt wird standardnäher, die Bandbreite der zur Verfügung stehenden regionalen Ausdrucksformen wird geringer.“

Allerdings haben die Regionalsprachen eine gesellschaftliche Funktion: Sie wirken vertrauensbildend, wie Schmidt mit Blick auf neuere Studien zeigt. So hielten Probanden Sprecher des eigenen Regiolekts für intelligenter und gewährten ihnen im Test eher einen Vertrauensvorschuss als anderen Teilnehmern der Studie. Das ist insofern rational, als dass Regiolekte und Dialekte nicht durch Medienkonsum erworben werden, sondern nur in langen

⁴ Jürgen Erich Schmidt: Leiter des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas an der Philipps-Universität Marburg.

Phasen der persönlichen Kommunikation: „Aufgrund der Sprache darf man vermuten, dass der Kommunikationspartner sich in seinem Sozialverhalten von ähnlichen Prämissen leiten lässt wie man selbst“, schreibt Schmidt.

Um Zugehörigkeit zur Gruppe geht es auch beim innovativen Deutsch von Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund, in der Öffentlichkeit „bald Türkendeutsch, Kanaksprak, Türkenslang oder Kiezdeutsch“ genannt, wie Norbert Dittmar (Berlin)⁵ und Yazgül Eimeek (Münster)⁶ schreiben. Der Ethnolekt unterscheidet sich deutlich vom „Gastarbeiterdeutsch“ der sechziger und siebziger Jahre; er dient dazu, eine eigene Identität im Gastland der Eltern und Großeltern aufzubauen. Zum Teil wird er auch von deutschstämmigen Jugendlichen übernommen („De-Ethnisierung“). Die Jugendlichen kombinieren Elemente aus dem Türkischen, dem Deutschen und aus Jugendsprachen sowie in Berlin auch aus dem Berlinischen – das Stilrepertoire der Muttersprachler wird dabei jedoch so radikalisiert, dass es als Abweichung empfunden wird: „Aron übertreibt, er hängt sich da voll rein, vallah, er nimmt die Arbeit zu ernst, er ist voll geil jetzt, macht disch rischtisch platt so, voll der Killer.“

Die „Koronalisierung des Ich-Lauts“ („disch“, „rischtisch“), die besonders von türkischstämmigen Jugendlichen benutzt werden, diene offenbar dazu, sich damit als „anders als die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft“ zu erkennen zu geben, er gehört zum „subkulturellen Gegengestus“, erklären Norbert Dittmar und Yazgül Eimeek. Denn während die Generation der türkischen Gastarbeiter tatsächlich Probleme mit der Aussprache des Ich-Lauts hatte, treffe dies auf die junge Generation nicht zu.

Die Forscher stellen fest, dass grammatische Vereinfachungen und der Ausfall von Lautsegmenten oder grammatischen Wörtern wie Artikeln („Da kommt manchmal so Auseinandersetzung raus“) den Zweck haben, rhythmische Muster durchzusetzen, um die Aufmerksamkeit des Gegenübers zu fokussieren, dass sie also „hochgradig funktional“ sind.

Doch verstießen diese Jugendlichen damit gegen die bürgerlichen Machtstrukturen des sprachlichen Knigge und würden von dessen „Torhütern“, die hier sprachliche Defizite unterstellen, nicht reingelassen. Manche sähen sogar den formalen Bestand des Standarddeutschen bedroht und „den Sprachstolz der nativen Deutschen“ herabgesetzt „in dem moralischen Sinne: ‚da tickt die Uhr des korrekten Sprachgebrauchs gegen uns‘“.

Kühne, Anja: Mein Deutsch, dein Deutsch. Der Tagesspiegel. 20.09.2017. URL: <http://www.tagesspiegel.de/wissen/sprachentwicklung-meindeutsch-dein-deutsch/20354030.html> (Stand: 27.10.2020)

Rechtschreibung und Zeichensetzung folgen der Textquelle. Druckfehler in der Textvorlage wurden entsprechend der geltenden Norm korrigiert.

⁵ Norbert Dittmar: Sprachwissenschaftler, emeritierter Professor an der Freien Universität Berlin.

⁶ Yazgül Eimeek (Şimşek): Sprachwissenschaftlerin an der Universität Münster.

Thema 2: Materialgestütztes Verfassen informierender Texte

Sprachnachrichten und schriftliche Kommunikation

Aufgabenstellung

Die regionale Tageszeitung informiert ihre Leser in der Rubrik *Die digitale Welt* regelmäßig über Trends und Entwicklungen in den Bereichen Social Media und digitale Kommunikation. Die Zeitungsredaktion hat sich an die Schülerinnen und Schüler der Qualifikationsstufe Ihrer Schule gewandt, um aus der Sicht aktiver Nutzer einen informierenden Text zu Tendenzen der digitalen Kommunikation zu erhalten, der in einer der nächsten Ausgaben der Tageszeitung veröffentlicht werden soll.

Verfassen Sie einen informierenden Zeitungsartikel, in dem Sie die Veränderungen im Verhältnis zwischen mündlicher und schriftlicher Kommunikation im digitalen Raum und deren Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten darstellen.

Nutzen Sie dabei die Materialien (M 1 – M 8) sowie Ihr eigenes Wissen zur Thematik. Formulieren Sie für Ihren Artikel eine geeignete, zum Lesen anregende Überschrift.

Zitate aus den Materialien werden dem Stil eines Zeitungsartikels entsprechend ohne Zeilenangabe nur unter Nennung der Autorin oder des Autors und ggf. des Titels angeführt.

Die Textlänge ist mit ca. 800 Wörtern von der Zeitung vorgegeben.

Material 1:

Anna Mayr¹: Laber nur! (2018)

[...]

Man kann eine Geschichte in 30 Sekunden erzählen, in zwei Minuten, aber auch in einer Viertelstunde. Sprachnachrichten haben keine Maximallänge. Und deshalb gilt: Je länger die Sprachnachricht, desto größer ist die Liebe zum Empfänger. Es kann sein, dass ich über Wochen keinen Kontakt zu meiner besten Freundin habe – aber dann schicke ich eine 15-minütige Sprachnachricht, in der ich ausführlich meinen Tag rekapituliere; wie viele Stunden ich geschlafen habe, was es zum Frühstück gab und was das über mein Leben aussagen könnte. Alles ist wichtig.

In einer Welt, in der alles immer schneller gehen muss, sind Sprachnachrichten kleine Inseln der Stressfreiheit. Jede Nachricht hat ja ein Verfallsdatum, nach dessen Ablauf es irgendwie peinlich wird, zurückzuschreiben. Bei Textnachrichten sind es ungefähr zwölf Stunden, bis der Absender sich ignoriert fühlt. Wer eine 15-minütige Sprachnachricht schickt, erwartet aber auf keinen Fall, dass die Empfänger direkt reagieren. Lange, liebevolle Sprachnachrichten halten sich mehrere Tage. Das ist auch romantisch. Schließlich sucht der Empfänger nach einem guten, ruhigen Moment, um die Nachricht mit Sorgfalt zu hören. Ich habe noch nie einen Brief verschickt, der nicht an eine Behörde ging. Aber ich kann mir vorstellen, dass sich freundschaftliche Papierkorrespondenz in etwa so anfühlt wie eine Sprachnachrichtenbeziehung.

20 Vor einer Nebenwirkung übrigens muss ich ausdrücklich warnen: Seit ich fast nur noch Sprachnachrichten verschicke, nervt mich das Tippen so sehr, dass ich auf ganze Wörter verzichte. „bin weg“, textete ich einer Freundin. Ich meinte: „Ich bin auf dem Weg“. Sie sah es als Aufforderung, wieder nach Hause zu gehen. Mit solchen Rückschlägen müssen Pioniere wohl leben.

[...]

¹ Anna Mayr: Die Autorin (geb. 1993) ist Redakteurin bei der Wochenzeitung Die Zeit.

Mayr, Anna: Laber nur! 21.03.2018. URL: <https://www.zeit.de/2018/13/sprachnachricht-digitale-kommunikation-zukunft-kulturtechnik/seite-3> (Stand 26.06.2019)

Material 2:

Olivia Konieczny¹: Ich quatsch' dich zu! Warum Sprachnachrichten toll sind – aber viele aufregen (2018)

[...]

Häufigstes Argument für Sprachnachrichten ist die Zeitersparnis. Denn Voicemail sind schnell erledigt: Für die Infos, die man in zwei Minuten Audiobotschaft unterbringen kann, müsste man lange tippen. Man kann dabei in die Luft starren, ins Grüne, wohin auch immer: Hauptsache nicht noch länger am Tag auf einen Bildschirm! Was ohnehin gemacht werden muss, wird
5 nebenbei erledigt, im besten Fall sind ja beide Hände frei.

Mindestens genauso gerne, wie ich Sprachnachrichten aufnehme, höre ich sie mir an. Denn solche Nachrichten sind authentisch: Man hört die Stimme des anderen, sein Lachen, die Besorgnis, Aufregung oder Freude beim Erzählen. Das ist viel persönlicher und emotionaler als Texte, finde ich.

[...]

10 Ärgerlich finden viele [...] etwas anderes: Bei Sprachnachrichten erkennt man nicht auf den ersten Blick, worum es geht, ob es wichtig ist und eilt. Man muss sich auf das Abhören einlassen, ohne zu wissen, ob die aufgesprochenen Minuten gehaltvolle Neuigkeiten bringen oder nicht.

15 Textnachrichten dagegen sind kurz, man kann sie schnell und lautlos überfliegen und weiß Bescheid, auch im Wartezimmer. „Wenn jemand eine Sprachnachricht verschickt, ignoriert er damit möglicherweise die Anforderungen, die sein Gegenüber auf der Empfängerseite hat“, sagt Bastian Roet vom Berufsverband Deutscher Soziologen (BDS). „Dass derjenige zum Beispiel gerade nicht in der Lage ist, die Nachricht abzuhören.“

20 Dem Empfänger werde die Situation aufgezwungen, es entstehe ein Ungleichgewicht. „Die Nachricht später anzuhören, stößt jedoch in Konflikt mit der gängigen Meinung, dass solche Nachrichten sofort abgehört werden müssen“, sagt Roet. „Kurznachrichtendienste sind ja eigentlich für die unmittelbare Kommunikation gedacht.“

[...]

25 Für den Digitalforscher und Buchautor Gerald Lembke sind Sprachnachrichten nur eine neue Spielart der technisch vermittelten Kommunikation zwischen Menschen. „Es gibt sie schon seit dem Anrufbeantworter. Bloß dass solche Nachrichten auf Smartphones und Tablets viel einfacher sind.“ Ihr Nachteil: „Die Kommunikation ist einseitig, ohne Rückkanal wie beim direkten Gespräch. Man kann keine Fragen stellen, nicht spontan etwas einwenden oder antworten“, sagt Lembke.

- 30 Inwieweit das die Qualität der Kommunikation beeinflusst, ist nicht erforscht. „Fakt ist, dass die Menschen heute viel mehr kommunizieren als früher. Nur steigt damit nicht zwangsläufig die Qualität dieser Kommunikation, im Gegenteil“, sagt Lembke. So würden Smartphones und Tablets heute durchschnittlich mehr als 100 Mal am Tag aktiviert – zu 70 Prozent, um auf eine Nachricht zu reagieren. „Unser Alltag ist hochgradig fragmentiert, die Aufmerksamkeit stark verteilt. Dadurch läuft man Gefahr, auch in der privaten Kommunikation oberflächlicher zu werden“, sagt Lembke.

[...]

¹ *Olivia Konieczny*: Die Autorin (geb. 1984) ist Medienwissenschaftlerin und Journalistin.

Konieczny, Olivia: Ich quatsch' dich zu! 24.05.2018. URL: https://rp-online.de/panorama/deutschland/sprachnachrichten-im-messenger-warum-sie-toll-sind-aber-viele-aufregen_aid-22834685 (Stand: 26.06.2019)

Material 3:

Tobias Gillen¹: Die Sprachnachrichten-Plage: Leute, verlernt das Schreiben nicht (2016)

[...]

- Beim klassischen Text-Chat stellt man bestenfalls eine Frage und wartet dann auf die Antwort. Das Gespräch wechselt 1:1 hin und her und ich habe von überall aus Zugriff auf diese Nachricht. Bei der Sprachnachricht hingegen wird alleine aus der Macht der Gewohnheit heraus schon mehr gesprochen. Zudem werden mehrere Fragen und Sprachnachrichten
- 5 durcheinander geworfen. Wer gerade in der U-Bahn oder in einem Meeting sitzt, kann die Nachricht nicht so einfach konsumieren (es sei denn, er hält sich das Handy ans Ohr, was dann auch wieder etwas, nun, seltsam ist). Ergo kann er auch nicht so schnell antworten (es sei denn, er redet in sein Handy, was dann auch wieder etwas, nun, seltsam ist). Kurzum: Es ist einfach unpraktisch.
- 10 Kurze Nachfrage bei der Jugend und raus kommt, dass sie das Schreiben viel zu unpraktisch finden. „Dauert zu lange“, hört man. Und zu anstrengend sei es auch. Zudem bestehe beim Tippen ja die Gefahr, dass man sich verschreibe und dann Buchstaben löschen und erneut schreiben müsse. Für die SMS-Fraktion, die inzwischen übrigens auch Teil der Telefon-Fraktion geworden ist, kaum nachvollziehbar.
- 15 Die Frage ist nun, ob die Kommunikation per Sprachnachrichten unglaublich effizient oder einfach nur Ausdruck großer Faulheit ist? [...]

¹ *Tobias Gillen*: Der Autor (geb. 1993) ist Geschäftsführer des Tech-Portals BASIC thinking.

Gillen, Tobias: Die Sprachnachrichten-Plage. 24.03.2016. URL: <https://www.basichinking.de/blog/2016/03/24/sprachnachrichten/> (Stand: 26.06.2019)

Material 4:

Lea Kestel¹: Es lebe die Sprachnachricht! (2018)

[...]

- Auf WhatsApp, Instagram oder im Facebook Messenger – Sprachnachrichten sind genial. Nicht nur, weil sie viel praktischer sind als eine Textnachricht. Sie sind auch – und vor allem – emotionaler. Wenn ich eine Sprachnachricht bekomme, muss ich einfach nur die Playtaste drücken, das Handy ans Ohr halten und schon erzählt mir eine angenehm vertraute Stimme,
- 5 was gerade abgeht. Die kann lachen, weinen oder mir irgendeinen betrunkenen Quatsch

erzählen – kein Emoji-Gewitter der Welt könnte das so abbilden, wie die Person es mir in diesem Moment erzählt.

Noch besser: Der Druck fällt weg. Weil man eben nicht sofort auf das Gesagte antworten muss. Ob ich am Klo, im Büro oder im Zug sitze – wenn ich eine Sprachnachricht bekomme, kann ich entspannt bleiben. Es gibt für den Absender erstmal kein blaues Häkchen, wenn ich die Nachricht gesehen habe.

Ich kann die Nachricht direkt anhören oder warten, bis ich fertig bin mit meinen Geschäften. Und eine verzögerte Antwort kann später auch ganz einfach begründet werden mit einem: „Sorry, konnte vorher nicht ungestört sprechen.“

Die Sprachnachricht ist damit die perfekte Schnittmenge zwischen Telefonaten und Textnachrichten. Denn ein Anruf ist meistens einfach nur stressig und raubt viel zu viel Zeit. Und bei den lästigen kleinen Textnachrichten sind Grammatik und Rechtschreibung doch schon längst in der vermeintlichen Sicherheit der Autokorrektur verloren gegangen.

[...]

¹ *Lea Kestel*: Die Autorin ist eine junge Journalistin. 2018 arbeitete sie für das Jugendprogramm PULS des Bayerischen Rundfunks.

Kestel, Lea: Es lebe die Sprachnachricht! 12.12.2018. URL:
<https://www.br.de/puls/themen/netz/kommentar-es-lebe-die-sprachnachricht-100.html> (Stand: 26.06.2019)

Material 5:

Christoph Engemann¹: Die neue Mündlichkeit (2019)

[...]

Im Kontext der Krise des Lesens sind regelmäßig mit positivistischem Anspruch auftretende Warnungen vor dem digitalen Hirntod, Aufmerksamkeitskrebs und Mediendemenz zu verzeichnen. Lässt man diese einmal außen vor und führt sich stattdessen das Paradox vor Augen, dass der digitale Medienwandel mit einer sich intensivierenden Wissensgesellschaft und dem eben angesprochenen Ausbau des tertiären Ausbildungssektors einhergeht und eine Zunahme der Wissensaufnahme, -verarbeitung und -diskursivierung erfordert, dann stellt sich die Frage, wie und wo dieses Wissen heute angeeignet und vermittelt wird.

Gesteht man weiterhin zu, dass der intellektuelle Hunger auch in der vermeintlich posttheoretischen Epoche mindestens unter Studierenden, aber auch anderswo wahrscheinlich nicht abgenommen hat, so muss [...] bezweifelt werden, dass das Buch, die Lesegruppe und das Universitätsseminar noch die primären Schauplätze nachwachsender Neugier sind. Diese Beobachtungen und die angeführten Statistiken² lassen die Vermutung zu, dass im Verhältnis zwischen Wort und Wissen eine Veränderung im Gang ist, bei der sich insbesondere der Status des Textes zugunsten des Sprechens zu verschieben scheint.

[...] Dem gesprochenen Wort scheint dabei eine neue und noch näher zu erforschende Rolle und Funktion zuzukommen, die mit den neuen medientechnischen Bedingungen zusammenhängt, der die Mündlichkeit seit etwa zehn Jahren unterliegt. Erstens hat die Kombination von Smartphones und Plattformanbietern zu einer leichten und universellen Aufzeichenbarkeit des Sprechens geführt. Zweitens ist das gesprochene Wort in eine Verbreitbarkeit gestellt, die mit derjenigen von Texten zu konkurrieren beginnt. Und drittens ist das gesprochene Wort – im Unterschied zu früheren Medien (Tonband, Rundfunk) des Sprechens – adressierbar geworden.

[...] Vor allem ist die entstandene neue Mündlichkeit mittels Suchmaschinen auffindbar.

25 Suchmaschinen wie Google wurden ursprünglich zur Suche nach textbasierten Dokumenten wie Websites entwickelt, und die dabei verwendeten algorithmischen Verfahren stammen nicht zuletzt aus der bibliometrischen Forschung. Inzwischen ist jedoch ein Videotab unter den Suchergebnissen eine häufig genutzte Normalität geworden. Der technologische Sprung, der diese Normalität ermöglicht hat, beruht nicht zuletzt auf Fortschritten in der Verarbeitung mündlicher Rede durch Computer. Verfahren des maschinellen Lernens übersetzen die
30 mündliche Rede in Textdateien und ermöglichen so deren Weiterverarbeitung unter anderem für die Generierung von Suchergebnissen. Zugleich wird auf diesem Wege automatisch auf Urheberrechtsverletzungen und sogenannte unangemessene Inhalte geprüft.

Das Verhältnis von Sprechen und Schreiben wird mit neuen medientechnischen Bedingungen des Sprechens also komplizierter. [...]

¹ *Christoph Engemann*: Der Autor ist Postdoc für Gesellschaft und Digitalisierung an der Professur für Theorie medialer Welten an der Bauhaus-Universität Weimar.

² Christoph Engemann verweist zu Beginn seines Textes auf die Statistiken des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, die zwischen 2012 und 2018 einen Rückgang der Buchkäufe und Lesezeiten bei Jugendlichen ausweisen.

Engemann, Christoph: Die neue Mündlichkeit. 15.06.2019. URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/youtube-und-die-neue-muendlichkeit-16237905/der-comedian-greg-edwards-16237907.html> (Stand: 26.06.2019)

Material 6:

B. Zanni¹: Und plötzlich verschicken alle Sprachnachrichten (2016)

Hunderte Whatsapp-Nachrichten pro Tag zu verschicken, ist für viele Jugendliche normal. Dabei plaudern sie ihre Mitteilungen laut Fachleuten zunehmend ins Handy. «Viele finden das bequemer als Schreiben – weil es schneller geht», sagt etwa der Social-Media-Experte und Lehrer Philippe Wampfler. Auch schätzten es viele, etwas zeitversetzt mitteilen zu können,
5 was bei einem Telefongespräch nicht möglich sei. «Sie wollen dem Empfänger Gelegenheit geben, sich etwas dann anzuhören, wenn es passt.»

Eine weitere Beobachtung von Wampfler: «Jugendliche verwenden Sprachnachrichten auch gerne, wenn es um Emotionales geht wie Freundschaft und Beziehungen, wo schriftlich Missverständnisse entstehen könnten.» Mit der Stimme sei es einfacher, den richtigen Ton zu treffen und bestimmte Emotionen zu vermitteln.
10

Und nicht zuletzt komme diese Kommunikationsform all jenen entgegen, die zu Rechtschreibfehlern tendieren. «Dann müssen sie sich für Fehler nicht schämen.»

[...]

Laut Nappo² ist der Trend Teil einer neuen Kommunikationsweise. «Die jungen Menschen wollen einen bleibenden Eindruck hinterlassen.» Deshalb seien auch Emoticons und Snapchat, auf denen kurze Videos verschickt werden, beliebter als schriftliche Botschaften.
15

Die Fachpersonen üben aber auch Kritik. Durch die sehr persönliche Note der mündlichen Botschaften sei das Risiko, sich eine Blöße zu geben, größer, sagt Nappo. «Erzählt ein junger Mann seiner Ex-Freundin in angetrunkenem Zustand seinen Herzschmerz, könnte er von anderen ausgelacht werden, wenn die Audiobotschaft weitergeleitet wird.» Laut Wampfler gibt es zudem Nutzer, die sich über die Sprachnachrichten ärgern. «Wenn sie Musik hören, müssen sie dafür extra unterbrechen.»
20

Welche Auswirkungen hat die Whatsapp-Plauderei auf die Schreibfertigkeiten? Karina Frick, Medienlinguistin und Co-Autorin des Buchs «Schreiben Digital», sieht die Rechtschreibkompetenz nicht in Gefahr, wenn nicht einmal mehr auf dem Handy geschrieben
25

wird: «Auch das Freizeitschreiben unterscheidet sich vom schulischen Schreiben.» Zudem setzten sich die Jugendlichen etwa durch News-Apps und Social Media heute mehr denn je mit Schriftlichem auseinander.

30 Frick schließt nicht aus, dass die Audio-Botschaften sogar einen Lerneffekt haben könnten. «Damit ihre Nachrichten gerne gehört werden, müssen die Jugendlichen diese auch sprachlich ansprechend und eloquent vermitteln können.» Dies könne möglicherweise dabei helfen, bei Schulvorträgen überzeugend aufzutreten.

Aufmerksamkeit zu erhalten, sei in der heutigen Medienkultur das höchste Gut. Sprachnachrichten verlangten vom Empfänger mehr Aufmerksamkeit als schriftliche
35 Nachrichten. «Vielen Jugendlichen geben die Sprachnachrichten auch eine Plattform, um sich zu inszenieren.»

¹ B. Zanni: Bettina Zanni ist eine Schweizer Autorin und Journalistin. Derzeit ist sie stellvertretende Leiterin des Ressorts Politik und Gesellschaft der kostenlosen Schweizer Tageszeitung 20 Minuten.

² Nappo: Manuel P. Nappo ist der Leiter des Centers for Digital Business an der Hochschule für Wirtschaft in Zürich.

Zanni, B.: Und plötzlich verschicken alle Sprachnachrichten. 10. Oktober 2016. URL:
<https://www.20min.ch/schweiz/news/story/Und-ploetzlich-verschicken-alle-Sprachnachrichten-17886695> (Stand: 26.06.2019)

Die Orthografie wurde der deutschen Sprachnorm angepasst.

Material 7:

Michael Moorstedt¹: Die Stimme kehrt zurück (2018)

[...]

Ein Gegentrend zur Mechanisierung der eigenen Sprache könnte eventuell darin bestehen, dass heutzutage sowieso weniger getippt und wieder mehr geredet wird. Gestresste Managertypen sind mittlerweile dazu übergegangen, ihre SMS per Spracherkennung in ihr Smartphone zu diktieren. Das ist zunächst nichts anderes als ein Machtinstrument. So wird
5 die eigene Kommunikation und damit auch die selbstempfundene Unverzichtbarkeit der Umwelt aufgezwungen. Ob ihr wollt oder nicht: Ihr hört jetzt, was ich zu sagen habe!

Die logische Weiterentwicklung des SMS-Diktats sind dann Voice-Messages, die in der letzten Zeit einen, nun ja, unerhörten Boom erleben. Gerade jüngere Nutzer versenden Audio-Schnipsel, die der Empfänger dann zeitverzögert abhören kann. Allein über Whatsapp werden
10 täglich mehr als 200 Millionen solcher Nachrichten verschickt. Beim in China populären Dienst We Chat sind es bereits mehr als sechs Milliarden. Warum das so ist? Aus den Berichten von Trendforschungsinstituten und Sinus-Milieu-Interviews hört man O-Töne und Zitate, die besagen, dass Sprachnachrichten einfacher zu verstehen sind als geschriebene. Man müsse sich mit weniger Subtexten und Interpretationsmöglichkeiten auseinandersetzen.

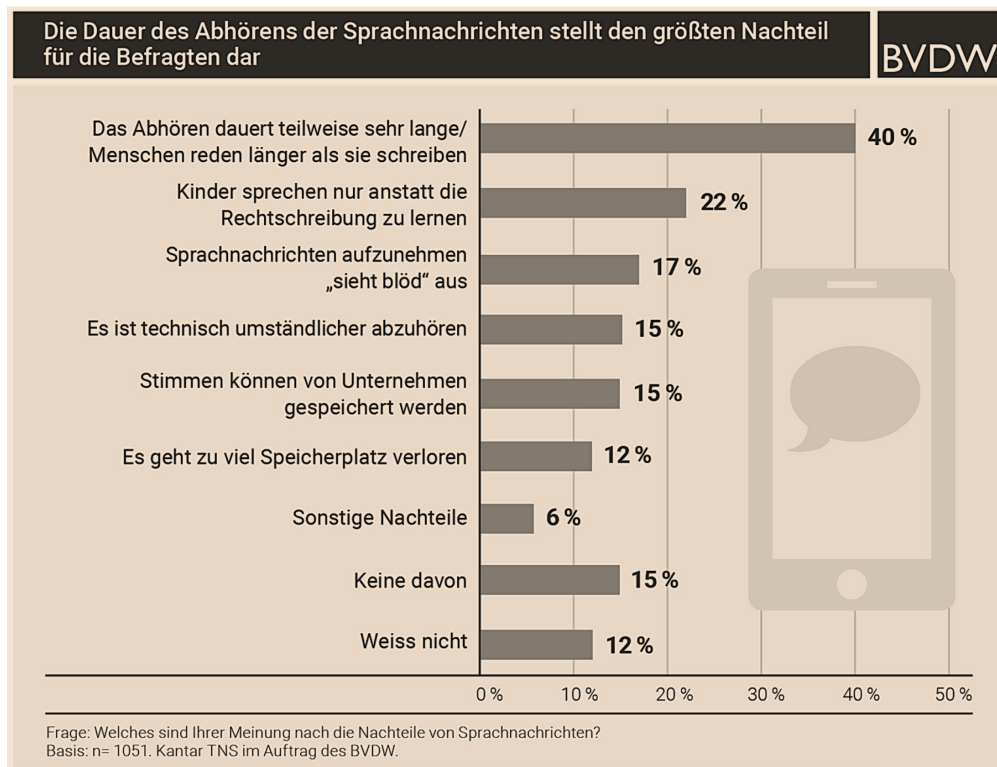
15 Die Sprachnachrichten werden als persönlicher wahrgenommen. Sie haben eine Änderung in der Körperhaltung zur Folge, wie man in Fußgängerzonen und auf Schulhöfen beobachten kann. Das Telefon wird nicht mehr zwischen Kopf und Schulter geklemmt, sondern abwechselnd vor Mund und Ohr gehalten. So wird das Handy wieder zum Walkie-Talkie, also genau jenem Kommunikationsinstrument, das es einst abgelöst hatte.

¹ Michael Moorstedt: Der Autor (geb. 1980) ist freier Journalist, der sich v. a. mit den Themen Netz und Technik beschäftigt.

Moorstedt, Michael: Die Stimme kehrt zurück. 3.12.2018. URL:
<https://www.sueddeutsche.de/digital/smartphone-sprachnachrichten-audio-whatsapp-1.4235678>
(Stand: 26.06.2019)

Material 8:

Nachteile von Sprachnachrichten (2019)



Bundesverband Digitale Wirtschaft (BVDW) e. V.: Digitale Trends: Umfrage zur Nutzung von Sprachnachrichten. 2019. URL:

https://www.bvdw.org/fileadmin/user_upload/BVDW_Nutz_Sprachnachrichten_03.png (Stand: 02.03.2020)

Wenn nicht anders angegeben, folgen Orthografie und Grammatik den jeweiligen Vorlagen.

Thema 3: Interpretation literarischer Texte

Jurek Becker:

(1937 – 1997)

Amanda herzlos

Roman (1992)

Aufgabenstellung

Interpretieren Sie den Romananfang unter besonderer Berücksichtigung der Charakterisierung des Protagonisten.

Anmerkung:

Am Beginn des Romans bespricht der Sportreporter Ludwig Weniger mit seinem Scheidungsanwalt die bevorstehende Verhandlung.

Jurek Becker:

Amanda herzlos [AUSZUG]

Die Scheidung

LUDWIG

Ich glaube, ich verlange nichts Unmögliches. Scheidungen sind nun mal ihrem Wesen nach unangenehm, das darf auch jemand sagen, der noch nie geschieden wurde. Jedenfalls habe ich nicht die Absicht, eine möglichst harmonische Sache daraus zu machen. Ich will nicht verschweigen, daß Amandas Entschluß, sich von mir zu trennen, mich hart getroffen hat, hart
5 und vollkommen unvorbereitet. Ich werde Ihnen später von meinen Versuchen erzählen, sie umzustimmen, es waren nicht sehr viele. Ich habe schnell gespürt, wie sinnlos solche Bemühungen gewesen wären. Natürlich möchte ich die Geschichte ohne großes Blutvergießen hinter mich bringen, verstehen Sie das aber nicht als Bereitschaft, in allen Streitfragen nachzugeben. Eigentlich möchte ich von keiner einzigen meiner Forderungen
10 abrücken, sie sind ohne Ausnahme gerechtfertigt. Ich weiß, was Sie sagen wollen: daß es ein Unterschied ist, ob man sich im Recht fühlt oder ob man recht hat. Ich *habe* recht. Sie werden sehen, daß wir die besseren Karten in der Hand halten.

Also: Den Wagen möchte ich behalten. Wir haben ihn mit Hilfe der Redaktion bekommen, mit Hilfe *meiner* Redaktion, und es wäre merkwürdig, wenn ich schon wieder hingehen und sagen
15 müßte, ich brauche einen neuen. In meinem Beruf ist man ohne Wagen halbtot, Amanda dagegen braucht keinen. Außerdem fährt sie so, daß es einem den Magen umdreht. Wenn ich ihr Feind wäre, würde ich sagen: Nimm das Auto und fahr los.

Auf unser Wochenendgrundstück würde ich im Gegenzug verzichten. Es hat beinahe auf den Pfennig so viel gekostet wie der Fiat, man könnte beides miteinander verrechnen. Auch an dem Grundstück hänge ich, nur ist mir, im Unterschied zu Amanda, bewußt, daß man nicht alles haben kann. Für mein Leben gern wäre ich in der Lage zu sagen, daß sie alles behalten und damit glücklich werden soll. Ich gönne ihr das sorgenfreiste Leben, aber doch nicht um den Preis, daß ich dafür zum Bettler werde!

Wenn ich behauptet habe, daß ich deshalb auf meinen Forderungen bestehe, weil ich sie für gerechtfertigt halte, dann ist das so nicht richtig. Ich verlange nichts, was ich nicht *brauche*. Zum Beispiel existiert eine Brillantbrosche von meiner Großmutter, das einzige Wertobjekt, das ich je geerbt habe. Es ist doch wohl keine Frage, daß die mir zustehen würde, aber ich käme nie auf die Idee, sie von Amanda zurückzuverlangen.

Die Wohnung will ich auf keinen Fall hergeben. Ich bin der Verlassene, ich bin der Leidtragende. Ich denke nicht daran, mich auch noch davonzuschleichen. Möglicherweise wird Amanda behaupten, wir hätten die Wohnung nur den Beziehungen ihrer Mutter zu verdanken, einer großartigen Frau übrigens, und das könnte ich nicht einmal abstreiten. Aber hat es nicht Sinn zu fordern, daß der Verlassene bleibt und der Verlassende geht? Wenn man Ehen aufkündigen und zugleich durchsetzen könnte, daß der andere verschwindet, was meinen Sie, was auf der Welt dann los wäre.

Ein heikler Punkt ist das Kind¹. Ich will offen zu Ihnen sein: Ich will den Jungen nicht haben. Ich *kann* ihn nicht nehmen. Wie sollte ein alleinstehender Mann, dazu in meinem Beruf, mit einem Kind leben? Daß ich bereit bin, meinen gesetzlichen Pflichten nachzukommen, versteht sich von selbst. Ich will alles tun, um aus der Distanz ein ordentlicher Vater zu sein, aus einer Distanz, die ich nicht zu verantworten habe – diesen Umstand kann man nicht oft genug erwähnen. Das Peinliche besteht nun darin, daß ich zu Amanda gesagt habe, ich würde Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um den Jungen zu behalten. Was heißt gesagt, ich habe es ihr ins Gesicht geschrien, mehr als nur einmal. Unser Gesprächston war zuletzt laut und provozierend. Es sollte eine Drohung sein, ich wollte ihr Angst einjagen vor den Folgen, die sie tragen muß, wenn sie mich *wirklich* verläßt. Und nun verläßt sie mich, und ich will nicht klein begeben. Mein Bedarf an Demütigungen ist gedeckt. Mit einem Wort – ich möchte vor Gericht so tun, als wollte ich Sebastian um alles in der Welt behalten, gleichzeitig müßte aber gewährleistet sein, daß wir uns damit nicht durchsetzen. Das wäre dann Ihre Aufgabe. Wenn Sie als Fachmann mir sagen, hör auf mit dem Unsinn, das Risiko ist zu groß, würde ich auf das Spiel verzichten. Aber schade wäre es. Ich bin sicher, daß Amanda ihr Kind nie hergeben würde, auch wenn sie manchmal unberechenbar ist.

Es wäre am zweckmäßigsten, wenn ich Ihnen alles der Reihe nach erzählen würde, doch das ist leichter gesagt als getan. Seit ich Amanda kenne, ist etwas so Chaotisches in mein Leben

¹ *Kind*: Amanda und Ludwig haben einen zweijährigen Sohn.

getreten, daß ich nie zur Ruhe komme. Ich meine damit in erster Linie, daß wir keine
55 Gewohnheiten hatten. Das sagt Ihnen jemand, der sich nach nichts so sehnt wie nach
Gewohnheiten. Wir haben nie diese zuverlässige Wiederholung kleiner Vorgänge gekannt, die
nur nach außen hin ermüdend wirkt, die es einem in Wirklichkeit aber erlaubt, sich
zurückzulehnen und Atem zu schöpfen. Gewohnheiten sind wie ein Geländer, an dem man
sich in Notlagen festhalten kann, das hat mir immer gefehlt. Es stand nie fest, um wieviel Uhr
60 Frühstück gegessen wird. Jedesmal mußte neu ausgehandelt werden, wer ein warmes
Abendessen macht. Es gab keine Zuständigkeiten, außer der einen, daß ich morgens in die
Redaktion mußte und am Nachmittag abgekämpft nach Hause kam. Manchmal haben wir uns
Abend für Abend mit Bekannten getroffen, dann wieder monatelang nicht. Manchmal haben
wir Abend für Abend miteinander geschlafen, dann wieder wochenlang nicht. Wenn Sebastian
65 krank war, war sie die fürsorglichste Mutter, dann plötzlich hat sie von mir verlangt, daß ich
Urlaub nehmen und mich an sein Bett setzen soll. Ich hätte mich nie darüber beklagt, aber
jetzt, da sie mich als einen hinstellt, mit dem das Leben unerträglich ist, muß ich all das ja nicht
auch noch verschweigen.

[...]

Becker, Jurek: Amanda herzlos. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1994, S. 9 – 12.

Orthografie und Grammatik folgen der Vorlage.

Thema 4: Interpretation literarischer Texte

Friedrich Schiller:

(1759 – 1805)

Sehnsucht

(1803)

Aufgabenstellung

Interpretieren Sie das Gedicht unter besonderer Berücksichtigung der Naturmetaphorik.

Friedrich Schiller:

Sehnsucht

- Ach, aus dieses Thales Gründen,
Die der kalte Nebel drückt,
Könnst' ich doch den Ausgang finden,
Ach wie fühlt' ich mich beglückt!
5 Dort erblick' ich schöne Hügel,
Ewig jung und ewig grün!
Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel,
Nach den Hügeln zög ich hin.
- 10 Harmonieen hör' ich klingen,
Töne süßer Himmelsruh,
Und die leichten Winde bringen
Mir der Düfte Balsam zu,
Gold'ne Früchte seh ich glühen
15 Winkend zwischen dunkeln Laub,
Und die Blumen, die dort blühen,
Werden keines Winters Raub.
- Ach, wie schön muß sich's ergehen
Dort im ew'gen Sonnenschein,
Und die Luft auf jenen Höhen,
20 O wie labend muß sie seyn!
Doch mir wehrt des Stromes Toben,
Der ergrimmt dazwischen braußt,
Seine Wellen sind gehoben,
Daß die Seele mir ergraußt.
- 25 Einen Nachen seh ich schwanken,
Aber ach! der Fährmann fehlt!
Frisch hinein und ohne Wanken,
Seine Segel sind beseelt.
Du mußt glauben, du mußt wagen,
30 Denn die Götter leihn kein Pfand,
Nur ein Wunder kann dich tragen
In das schöne Wunderland.

Oellers, Norbert (Hg.): Schillers Werke. Nationalausgabe. Zweiter Band Teil 1. Gedichte. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger 1983, S. 197.

Orthografie und Grammatik folgen der Vorlage.